

Predigt vom 24.12.2012, 17.00 Uhr
Heiligabend
über Matthäus 1,19
Pfarrer Dr. Becks

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend!

Ich weiß nicht, ob Sie simsen oder twittern oder öfter mal in Facebook sind. Jedenfalls werden ja dort die Botschaften meist sehr kurz und prägnant auf den Punkt gebracht. Manche ehemaligen Worte existieren dann nur noch andeutungsweise oder werden radikal gekürzt. Man geht ganz offenbar von der kundigen Phantasie des Empfängers aus, dem man zutraut, die gemeinte Sache schon richtig zu verstehen. So kann aus Weihnachten schnell „X-mas“ werden oder statt einer langatmigen Freundschaftserklärung reicht auch schon mal „HDGDL“ (hab Dich ganz doll lieb) oder einfach ein **Smiley** – sagt oft mehr als tausend Worte. Ganze Lebensentwürfe, Sichtweisen, Geisteshaltungen werden inzwischen so verkürzt. Und das sagt eine ganze Menge über unsere gegenwärtige Kultur und unsere Gemütsverfassung aus. So hat sich in jüngster Zeit ein sehr bemerkenswertes Kürzel etabliert, mit dem im Netz immer häufiger Botschaften kommentiert werden. Es heißt: **„YOLO“** und bedeutet: **„You only live once!“** Also: **„Du lebst nur einmal“**. Dieses „YOLO“ ist nun gerade von der Langenscheidt-Kommission zum **„Jugendwort des Jahres 2012“** erklärt worden. Und das ist schon ein enormer Hinweis (übrigens hieß auch das Motto der diesjährigen Abi-Fete in Rheinberg **„YOLO“**). Im ersten Moment hört sich das ja auch sehr niedlich an, harmlos, fast kuschelig. So wie ein modernes „Carpe diem“ (nutze den Tag). Also bewusster wahrnehmen, wie schön das Leben ist. Aber weit gefehlt! Das ist es nicht, was „YOLO“ ausdrücken möchte. Sondern es geht darum: Möglichst viel rauszuholen, Fun zu haben, alle Chancen aufs Erlebnis zu nutzen, so viel auszukosten und mitzunehmen, koste es was es wolle, weil man ja nur dieses eine Leben hat. Darin drückt sich natürlich auch die ängstliche Sorge aus, etwas Wesentliches zu verpassen, wenn ich es nicht tue. „YOLO“ ist also nur auf den ersten Blick entspannend, in Wahrheit setzt es ganz schön unter Leistungsdruck. Damit mein Leben glücklich wird, muss ich dafür sorgen. „YOLO“ kennt ganz offensichtlich keine andere Perspektive mehr, kann nicht mehr warten oder die Dinge auf sich zukommen lassen oder gar verzichten, weil es scheinbar ohne jede Aussicht auf Ewigkeit auskommen will. Wie Paulus es einmal gesagt hat: „Dann lasst uns fressen und saufen, denn morgen sind wir tot!“ (1. Korinther 15,32)

Wenn „YOLO“ zum einzigen Konzept unseres Lebens wird, dann wird es immer weniger Rücksichtnahme geben auf das Befinden und die Grenzen anderer, wenn es darum geht, mich selbst zu verwirklichen. Auch das Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse zugunsten einer höheren Idee, einer Moral, eine Ethik oder gar Religion wird immer mehr nachlassen.

Stattdessen befiehlt YOLO: Du musst Dich gut inszenieren, in Szene setzen, präsentieren, nach vorne drängen, den schönsten Platz ergattern, eine andere Gelegenheit hast Du nicht mehr, damit Du Dein Glück nicht verpasst und damit den Sinn: „Ich war Tina leid, hatte keinen Bock mehr auf sie. Da hab’ ich den Beziehungsstatus einfach geändert. Sie bettelt, will mit mir reden, ich nicht! YOLO!“ Meine Schwester liegt im Krankenhaus und will, dass ich zu ihr komme, aber jetzt bin ich erst mal im Urlaub!“ YOLO.... Vielleicht fallen uns selber Beispiele ein... Yolo ist meines Erachtens eine nett verpackte Rechtfertigung eines Altruismus, kalten Egoismus, der jegliche Barmherzigkeit und Mitmenschlichkeit bei uns gefährden kann.

Liebe Gemeinde! Was ich damit am heiligen Abend sagen möchte: Eine „YOLO“-Gesellschaft ohne Ewigkeit, ohne Religion, wird auf Dauer nicht leben können. Wer die Perspektive der Ewigkeit und Auferstehung auf Dauer so barsch ausradiert, wird nach und nach die sozialen Bindekräfte verlieren, die ein Zusammenleben von Menschen erst möglich machen. Wir sind mit unserem YOLO in Mitteleuropa übrigens auf einem einsamen Kurs. Der bekannte Journalist Peter Scholl-Latour hat vor ein paar Tagen in einem Interview folgendes dazu gesagt: „In den meisten Kontinenten dieser Welt spielt die Religion eine enorme und stetig wachsende Rolle. Das gilt besonders für die Ausbreitung des Christentums, z. B. in Asien. Nur Europa bildet da eine Ausnahme und es ist eine unserer Schwächen, dass wir hier den Sinn für die Religionen so verloren haben... Machen wir uns keine Illusionen: Europa wendet sich vom Christentum ab, wird agnostisch, aggressiv, aufklärerisch, atheistisch. Die Frömmigkeit wird weiter nachlassen und die Verhöhnung der Religion weiter zunehmen.“ Aber dadurch fügen wir uns selber großen Schaden zu, weil ein Gemeinwesen ohne Achtung vor Höheren und Übergeordneten, also vor Gott, dauerhaft nicht lebensfähig sein wird. Es wird degenerieren, wie es in der Geschichte leider schon sehr oft der Fall war.

Liebe Gemeinde! Darum ist die Geburt Christi nach wie vor höchst bedeutsam und auch politisch und öffentlich brisant. Bei der Religion eines Volkes, einer Nation geht es nicht um ein folkloristisches Privatmärchen. Es geht um die generelle Berührung des Menschen mit dem Ewigen, ohne die wir im eigentlichen Sinne gar nicht existieren können. Die Geburt Gottes in einem Stall, also in den nahe liegendsten alltäglichsten, primitivsten Zusammenhängen ist absolut notwendig, weil sie allein die Not wenden kann, in die wir geraten, wenn wir immer eifriger versuchen, uns selbst den Sinn des Lebens zu kreieren, uns selbst zu erlösen. Wenn wir meinen, wir hätten nur eine Daseinsberechtigung, wenn wir möglichst attraktiv, beliebt, gesund, erfolgreich und perfekt sind. Jesus Christus kommt in einem unperfekten Stall zur Welt. Und das sagt schon sehr viel: völlig ausgeliefert, arm, ungeschützt, ungeplant und absurd und doch ist gerade darin das größte Heil und die größte Erfüllung.

Hier durchbricht etwas Anderes, Heiliges, Transzendentes, Ewiges unsere engen Sichtweisen, unsere immer gleichen Bewertungen und öffnet genau damit die Perspektive, die allein die Sicht auf unser Leben verändern kann. Nämlich, dass wir uns endlich in unserem SO-SEIN annehmen, selber loslassen und uns diesem inneren Frieden anvertrauen können, den wir ja eigentlich alle auch ersehnen. Die Welt kann sich nur verändern, wenn Gott so menschlich wird. Und auch wir werden den Wert unserer Tage, den Sinn unseres Lebens, die Liebe zum Nächsten nur dann neu entdecken, wenn wir uns von dieser Ewigkeit berühren lassen, die in der Verletzbarkeit, Bescheidenheit dieser Krippe liegt: Jesus Christus. Hier liegt nämlich das Gegenmodell zu YOLO. Nicht: **„Du lebst nur einmal!“**, sondern **„Du lebst ewig“** und das ist etwas total anderes. Wer das nicht begreift, für den bleibt alles beim Alten. Ich wiederhole: **„Du lebst ewig.“ Und Deine Seele ist unsterblich.** Das ist die frohe Botschaft aller Engel an diesem Abend, die uns verwandeln kann und uns Mut geben kann, neu zu beginnen. Und das ist es auch, was das Christentum über 2000 Jahre lebendig gehalten hat und in Zukunft lebendig halten wird. Da bin ich ganz sicher. Allerdings sei hier einmal kritisch die Frage gestellt, ob es wirklich noch Sinn macht, dieser Geburt Christi wirklich an Weihnachten zu gedenken, wo doch der Kommerz dieses Festes den Sinn total verdreht hat. Der Psychotherapeut Manfred Lutz hat ja in seinem neuen Buch „Bluff“ darum ernsthaft zur Diskussion gestellt, ob die christlichen Kirchen nicht besser einen anderen Termin suchen, um der Geburt Christi zu gedenken und das Konsumweihnachten der Welt zu überlassen. Ich weiß, das ist nicht einfach. Christlicher Glaube war auch noch nie einfach. Glaube und Vertrauen verlangt immer viel vom Einzelnen.

Schauen Sie einmal bitte auf das Bild vorne auf Ihren Liedblättern. Vielleicht können Sie es erkennen. Dort ist die Geburt Christi gemalt in einer Handschrift aus dem Jahre 1330. Fast 700 Jahre ist das alt. Und vieles kommt uns doch vertraut vor: Maria und das Kind, der Engel, Ochs und Esel. Die Krippe. Alles scheint in voller Harmonie und Glückseligkeit. Nur einer kann sich scheinbar nicht so ganz freuen. Das ist Josef, der klein in der Ecke hockt und sehr grimmig, sehr nachdenklich, ja fast zweiflerisch wirkt. Als ob er sagen will: Ich bin mir nicht sicher, ob das alles so richtig ist. Ich weiß nicht, ob ich nicht doch die falsche Entscheidung getroffen habe. Ich bin skeptisch. Vielleicht können sich da manche Männer hier hineinversetzen: Josef, ein Gelegenheitshandwerker, ein Tekton, der oft auf Montage ist, lernt dieses Mädchen Maria kennen, verlobt sich mit ihr, schläft nicht mit ihr und nun bekommt sie ein Kind von einem anderen Mann. Dann muss er zur Registratur in sein Heimatdorf Bethlehem und findet noch nicht mal eine Unterkunft. Was für eine verkorkste Situation! Wäre es nicht viel besser und nachvollziehbarer für Josef, ihr einen Laufpass zu geben und sich von ihr zu trennen? – YOLO –

Wie es ja auch bei Matthäus steht: „Josef aber, ihr Mann war fromm, gedachte aber heimlich, sie zu verlassen.“ YOLO? Josef wusste: Trenne ich mich von Maria, bedeutet das ihr Ende. Und er ringt gewiss mit sich. Aber seine Güte, sein Mitgefühl, seine Barmherzigkeit und vor allem sein Vertrauen sind am Ende stärker, weil er fromm ist und über die nahe liegenden Dinge die höheren Dimensionen nicht vergisst. Er vertraut dem Unsichtbaren, der sagt: „Jesus wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit und sein Reich wird kein Ende haben.“

Das ist das Geheimnis: In dem scheinbar Unperfekten, Verworrenen, Unfertigen dennoch etwas Großes zu spüren. Dass man in seinem kleinen und nicht immer rosigen Alltag lebt und versucht, seine Hindernisse zu überwinden, aber darin sozusagen eine höhere Aufgabe, eine größere Bedeutung und Bestimmung fühlt, die uns noch erwartet. Erst das verleiht unserem menschlichen Dasein seine Würde. Wir wären ansonsten nur jämmerliche Maschinen, die man auch getrost abschalten könnte. Weihnachten und Bodenhaftung kann uns den Odem des Menschlichen einhauchen, weil Gott selber Mensch geworden ist. Weihnachten schenkt uns die Erhabenheit und Unverlierbarkeit unserer Seele zurück, die wir so leicht verlieren können. Weihnachten kann uns fühlen lassen, dass jeder von uns längst geboren ist in Gott und dass wir den Frieden und die Fülle unseres Lebens nicht selber hervorbringen oder gar erzwingen müssen. Weihnachten kann uns frei machen, über die kleinen Selbstverwirklichungsträume hinaus den tieferen Wert unseres Daseins zu erkennen und uns auch für den anderen in den Dienst nehmen zu lassen. Weihnachten kann uns vor allem lehren, dass die Möglichkeiten unseres Lebens weit über die Grenzen des Todes hinausgehen und wir so unsere ängstliche Sorge loslassen können, etwas Wesentliches zu verpassen. Der ärmlichste Stall kann der Ort sein, an dem Du allen Reichtum und alle Fülle findest. „You live forever!“

Amen.